Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

51 (2.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242425

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 51. 125. Jahrgang. Erstes Blatt Dienstag, 2. März 1915.

Der Krieg im Februar.

Bisher ging es stetig vorwärts. Im Februar ist es vorwärts gegangen mit Macht und Wucht, mit einer Willens- und Siegerkraft, der nichts widersteht. Zwei leuchtende Höhen bezeichnen den Weg, den unser Kampf gegen eine Welt von Feinden in diesem Monat genommen hat. Im Osten wurde die 10. russische Armee vernichtet und dadurch Ostpreußen, hoffentlich nun für immer, vom Feinde befreit. Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen! 100 000 Mann Gefangene, 300 Geschütze, kaum übersehbares Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen. Dazu die selbstverständlich sehr schweren Verluste, die der Gegner an Toten und Verwundeten zu beklagen hat, in den letzten Tagen neue große Waffen- und Beuteerfolge. Da wird man sagen dürfen, daß in dieser Winterschlacht an den Masurischen Seen ein Waffenerfolg errungen ist, von dem eine entscheidende Wendung des Krieges überhaupt anhebt. Die nächste erkennbare Wirkung dieses für alle Zeiten unvergänglichen Sieges ist die Zurückdrängung, wahrscheinlich auch dauernde Hemmung der russischen Offensive. Aber selbst wenn sich Rußland, aus neutralen Staaten mit Waffen und Kriegsgerät neu versorgt, nochmals zu einem Vorstoß im großen aufraffen sollte, wir dürfen auch einem solchen Geschehen in voller Ruhe und Zuversicht entgegensehen. Wir wissen, was wir an Meister Hindenburg und seinen genialen Unterfeldherren haben. Wir kennen die nicht nur im feindlichen Feuer, sondern auch im russischen Winter und im Kampf mit einem zähen Gegner erprobte Tapferkeit und Ausdauer unserer Heldensöhne, wir tragen im Herzen die Worte des Kaisers: **„Vom Landsturmmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland herzugeben.“** Das durfte unser Kaiser acht Monate nach Beginn eines Krieges, der in der Weltgeschichte einzig dasteht und auch von uns bereits sehr schwere Opfer gefordert hat, vor der Welt feststellen. Das sei des deutschen Volkes Waffenschwur, das sei Losung für die Kämpfe, die uns noch bevorstehen!

Unsere Brüder draußen im Westen denken nicht anders. Unter schweren erbitterten Kämpfen hat hier der Stellungskrieg seinen Fortgang genommen. Gleich in den ersten Tagen des Februar wurde eine französische Hauptstellung bei St. Ménehould im Sturm erobert, und der weitere Verlauf des Monats brachte auf der ganzen Linie, besonders in den Vogesen und in der Champagne ein langsames, aber sicheres Fortschreiten der deutschen Waffen. Die Angriffe der Franzosen werden mit immer größeren Truppenmengen unternommen, sie werden verzweifelt, wie die letzten Berichte aus dem Großen Hauptquartier übereinstimmend besagen, aber sie werden von uns ebenso regelmäßig mit blutigen Verlusten für die Franzosen abgewiesen! Das wiederholte Erscheinen deutscher Flieger über Verdun und Calais kündet, wohin nach wie vor für uns der Weg geht, daß wir unbeirrt, unerschüttert, ungeschwächt an dem Endziel, dem Siege über alle unsere Gegner, festhalten.

Diesem Ziel hat uns der am 4. Februar angekündigte und am 18. Februar tätig aufgenommene **Unterseekrieg gegen England** bereits um ein beträchtliches Stück nähergebracht. Ist auch die Zahl der zur Strecke gebrachten englischen Kriegs- und Handelsschiffe zurzeit noch klein, ist der Zeitpunkt auch noch fern, wo in dem Sinne, wie ein dänisches Blatt die „Weltwende des 18. Februar“ feierte, Englands Vorherrschaft zur See zusammenbrechen soll, so wissen wir doch, daß wir nunmehr **England an seiner verwundbarsten Stelle getroffen** haben, daß wir in unseren Unterseebooten, in deren dunklen, engen, beim Kampf von erstickender Glut durchtobten Leibern jedermann ein Held sein muß, eine Waffe besitzen, vor der die mächtige englische Hochseeflotte sich verbirgt, vor der ganz England, vor kurzem der mächtigste Staat der Erde, erbebt und erzittert. Deutschland weiß, was es will, und hat das auch durch die Haltung gegenüber den **Vereinigten Staaten von Amerika** bewiesen. **Unter keinen Umständen können und werden wir uns von einem anderen Staate, auch nicht von Amerika, vorschreiben lassen, was wir in einem Kampfe zu tun haben, in dem es für uns auf Leben und Tod geht.**

So fällt in den Monat Februar ein zweites Ereignis, das gleichfalls eine entscheidende Wendung einleiten kann: am 18. Februar hat Deutschland seinen Hauptgegner unmittelbar angegriffen, an diesem Tage hat eine Aktion eingesetzt, die noch in den Anfängen steht, die aber bis zu ihrem hoffentlich glücklichen Ende und Ergebnis von dem Bewußtsein getragen sein wird, das die Nation seit den letzten Julitagen beherrscht, von dem Bewußtsein, daß, wie der Kaiser in seinem Telegramm auf den Glückwunsch des preußischen Abgeordnetenhauses sagt, **das in ein einiges Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker der Kraft seines entschlossenen Willens, zu siegen über alle Feinde deutscher Kultur und Gesittung, auch ferner vertrauen darf.**

Vom Unterseebootkrieg.

Ein neues Opfer.

Paris, 28. Februar. Einer Meldung des „Matin“ aus Dieppe zufolge wurde ein englisches Handelsschiff bei Saint Valery sur Somme torpediert.

Zum Wrack geschossen.

Paris, 28. Febr. Wie der „Temps“ meldet, soll der englische Dampfer „Harpalion“, der im englischen Kanal von einem deutschen Unterseeboot angeschossen wurde, **nicht gesunken** sein. Das Wrack sei 35 Meilen nördlich von Kap Antifer gesehen worden.

Ueberfällige Dampfer.

Amsterdam, 28. Febr. Die heute in Amsterdam eingetroffene „Times“ vom Donnerstag meldet: Bei Lloyds Versicherungs-Bureau meldet man eine Anzahl von Dampfern als stark überfällig; falls nichts Näheres von ihnen bis nächsten Mittwoch gehört wird, **würden sie als verloren gelten.** Diese Dampfer sind die „Glammorven“, abgefahren am 26. Dezember vom Tyne nach Leghors, 2812 Tonnen Inhalt, ferner die „Theres Heymann“, abgefahren um Weihnachten vom Tyne nach Havanna, 2393 T., die „Ashdene“, abgefahren von London am 3. Januar nach dem Tyne, die „Riggem“, abgefahren am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona, und der Dampfer „Cygnus“, abgefahren aus Grimsby am 13. November nach der Nordsee. Ferner meldet das Blatt vom Donnerstag, daß der belgische **Dampfer „Remier“,** 3099 Tonnen groß, der in englische Verwaltung übergegangen ist, bei Black Middens gestrandet ist.

Ein deutscher Flaggengruß.

Amsterdam, 28. Febr. Deutsche Unterseeboote salutierten auf hoher See einen holländischen Kohlendampfer mit der Flagge.

Die Erdrosselung des englischen Handels.

Weitere Sperrung englischer Häfen.

London, 27. Febr. Die englische Admiralität hat den Behörden mehrerer bedeutender Häfen Englands eine Reihe weiterer Vorschriften zugehen lassen über **erneute Beschränkungen in der Handelsschiffahrt.** Genaue Einzelheiten hierüber sind zur Stunde noch nicht bekannt, doch steht bereits fest, daß **mehrere Häfen,** u. a. Southampton, von nun ab für die Handelsschiffahrt **völlig gesperrt** sind.

Unsichere Route.

Stockholm, 28. Februar. Die schwedische Reederei Enar hat die **endgültige Einstellung des Verkehrs nach Hull** beschlossen. Sie wird nach England bestimmte Schiffe in nördlichere Häfen leiten.

Ausfahrtsverweigerungen.

Haag, 27. Februar. Der „Sunderlands Post“ zufolge ist **der Ausstand und die Lohnbewegung der englischen Seeleute wesentlich größer,** als bisher gemeldet worden ist. In dem Tyne, am Humber und in den Themse-Häfen warten zurzeit **über 130 Schiffe,** deren Mannschaften nicht ausfahren wollten.

Behinderung der amerikanischen Zufuhr.

Köln, 27. Februar. Nach einer Meldung aus Wien folgert die „Neue Freie Presse“ aus der Einstellung der Seeversicherung nach den kriegführenden Ländern von seiten des amerikanischen Verwaltungsbüros für Seeversicherungen, **daß die amerikanische Schiffahrt nach England aufhören wird.** Die Spitze dieser Maßregel sei gegen England gerichtet. England verliert dadurch einen wesentlichen Teil seiner Schiffahrt nach den Vereinigten Staaten und den neutralen Ländern.

Steigerung der amerikanischen Frachtraten.

Haag, 27. Februar. Infolge der deutschen Unterseebootsangriffe sind die Versicherungsprämien, die bisher nur die Hälfte der für die englischen Schiffe verlangten Prämien betrugen, **auch für amerikanische Schiffe auf die gleiche Höhe gebracht** worden. Die Versicherungsprämien betragen zurzeit 1 vom Hundert des Wertes der Ladung.

Sperre der französischen Kanalhäfen.

Genf, 27. Februar. Das „Journal“ meldet aus Paris: Die Regierung hat die französischen Kanalhäfen nach dem Vorgehen Englands ab 24. Februar für den **Handelsverkehr gesperrt.** Die Gründe für diese Maßnahme werden nicht bekannt gegeben, doch steht die Anordnung in Zusammenhang mit dem deutschen U-Bootkrieg.

Die Bedrohung der französischen Westküste.

Bordeaux, 28. Februar. Infolge der englischen Meldungen vom Auftauchen deutscher U-Boote an der französischen Westküste sind die Leuchtfeuer von St. Malo und Paimpol für vorläufig 14 Tage gelöscht worden. Die neutrale Handelsschiffahrt ist von dieser Maßnahme durch die französischen Konsulate benachrichtigt worden.

Amerika und England.

rdt. In der Sonnabendsnummer haben wir bereits unseren Lesern die wichtige und politisch weittragende Meldung unterbreiten können, daß Präsident Wilson, des „neutralen“ Amerika „charaktervoller“ Führer, an die Regierung des britischen Reiches eine neue Note gerichtet habe, in der er in „unverbindlichen“ Vorschlägen darlegt, auf welche Weise durch ein Entgegenkommen Englands gegenüber der deutschen Lebensmitteleinfuhr der Unterseebootskrieg Deutschlands gegen die englische Handelsschiffahrt vermieden werden könnte. Ueber diesen hochbedeutsamen Schritt Wilsons liegen folgende weitere (natürlich im englischen Sinne gefärbte) Meldungen vor:

Vertrauliche Verhandlungen.

London, 28. Februar. „Central News“ meldet: **Der genaue Wortlaut** der Note des Präsidenten Wilson über das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland **wird noch immer geheim gehalten.** Der amerikanische Botschafter und Staatssekretär Grey verhandelten vorgestern über den Gegenstand. Die Note wurde später Premierminister Asquith vorgelegt. Am gestrigen Tage wurde ein Ministerrat einberufen, um die Note im Zusammenhange mit **Repressalien** zu erörtern, die von der Regierung **als Antwort auf die deutsche Tauchbootblockade** geplant werden.

Ueber Präsident Wilsons Absichten weiß folgende Newyorker Meldung einiges zu berichten:

Wilsons Vorschläge.

Amsterdam, 28. Febr. Die „Associated Preß“ gibt über Wilsons Vorschläge folgende aufklärende Einzelheiten: Die Absicht der Washingtoner Regierung ist, **unverbindliche Vermittlungsverhandlungen einzuleiten, um den Neutralen die Folgen weiterer Vergeltungsmaßnahmen zu ersparen.** Unter den Beweisgründen Wilsons heißt es, **daß die Kriegsgefangenen der Verbündeten in Deutschland an erster Stelle die Folgen der englischen Aushungerungspolitik zu fühlen bekämen.** Weil-

Landesbibliothek Oldenburg

ter würde der Umstand, daß die Zivilbevölkerung von Deutschland Hunger leide, **die Stimmung der Amerikaner gegenüber England ungünstig beeinflussen.** Die „Associated Preß" betont, daß die amerikanischen Vorschläge die Sicherheit des Handels der Verbündeten verbürgen und die Frage zur Lösung bringen würde, ob Deutschland oder England eigentlich an der rücksichtslosen Minenlegung Schuld trügen.

Diese Nachricht versucht geflissentlich, Wilson allerhand edle Absichten unterzuschieben. Doch darf man nach Wilsons bisheriger „Führung" in diese Darstellung berechtigten Zweifel setzen. Ueber **den wahren und tieferen Grund** der Wilsonschen Maßnahmen klärt uns die folgende Meldung auf:

Die Angst um den Profit.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Nach einer Kabelmeldung aus Newyork **ist die amerikanische Regierung besorgt wegen der Ausfuhr nach Europa.** Präsident Wilson befürwortet ein Gesetz, das ihn ermächtigt, **ein allgemeines Ausfuhrverbot zu erlassen, wodurch er gewisse kriegführende Mächte zwingen will, die Belästigungen des amerikanischen Handels zu unterlassen.**

Diese Auffassung ist von klärender Bedeutung. Das was alle sittlichen Bedenken und politischen Vernunftgründe, was selbst die systematische Einspruchsagitation der Deutsch-Amerikaner und der Iren nicht vermochte, das bringt die Angst um den Profit zuwege: **Amerika rückt von England ab,** und wagt es sogar, ihm zu drohen! Einen heilsamen Einfluß auf Wilsons Denkweise mögen immerhin **die glänzenden, zahlreichen Erfolge der deutschen U-Boote** ausgeübt haben, aber den wirklichen Schlüssel zu diesem sonderbaren, plötzlichen Umschwung bildet doch nach wie vor die Furcht des von den Trusts und der Hochfinanz abhängigen Präsidenten, daß der verdienstreiche amerikanische Handel nach Europa, nicht nur nach England, eine unliebsame Störung erleiden könnte. **Der Erfolg des Unterseebootkrieges hat Deutschland Recht gegeben.** Er hat Amerika gezeigt, mit welch eisernem Willen und mit wie großen Verwirklichungsmöglichkeiten Deutschland entschlossen ist, **den englischen Aushungerungsplan zunichte zu machen.** An dieser Tatsache kann Wilson nichts mehr ändern! Will er den amerikanischen Handel schützen, den deutschen Unterseekampf wirksam paralysieren, so muß er eben **die Voraussetzung dazu,** die englische Hungerdrohung gegen Deutschland, beseitigen. Deshalb seine Note, ja seine drohende Geste an England. So schlimm meint es ja Herr Wilson mit seinen englischen Freunden nicht. — Wilson will verdienen, und England braucht Granaten und Kanonen. Sie werden sich also schon einig werden. Der lachende Dritte aber werden und müssen in diesem Falle die Deutschen sein! Es ist doch etwas herrliches um die gewaltige Panik, die die Torpedo-Explosionen in der irischen See und im Kanal unter den profitsüchtigen „Neutralen" amerikanischer Schattierung hervorgerufen haben.

Wie sehr der Wilsonsche Vorschlag den Charakter einer reinen handelskriegerischen Repressalie hat, bestimmt, gewisse handelspolitische Vorteile herauszuschlagen, geht auch aus der folgenden bestätigenden Meldung hervor:

Der Druck Amerikas.

London, 27. Februar. Die „Times" meldet aus Washington: Die amerikanische Presse schreibt, daß der Präsident, falls seine Vorstellungen bei Deutschland und England scheiterten, vielleicht geneigt sein werde, **alle Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten zu verbieten.** Ferner wird erklärt, der Präsident könne drohen, **den Handel in Konterbande zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen.** Die Bewegung zugunsten eines Verbots der Ausfuhr von Konterbande wird von der deutschen Propaganda in der Union unterstützt, gewinnt beim Publikum und nimmt an Bedeutung zu.

Wir können in Ruhe abwarten, was das Konsortium der englischen Minister in London beschließen wird. — Unsere U-Boote werden dafür sorgen, daß sie in Schwung bleiben und zu einem raschen Ende kommen.

Der Gipfel der Heuchelei.

Kopenhagen, 27. Februar. Wie Londoner Blätter wissen wollen, schlägt die amerikanische Antwortnote vor, **England solle gewisse Garantien geben, daß Lebensmittel nach Deutschland unter der Bedingung eingeführt werden können, daß sie ausschließlich für die Zivilbevölkerung bestimmt seien.** Das Blatt „Globe" schreibt, daß dieser Vorschlag in so hohem Maße im Interesse der Feinde liege, daß England annehmen müsse, Amerika habe sich von Deutschland überlisten lassen. (!) Die „Evening News" sagen: **Wir wünschen nicht grausam zu sein,** können aber auf der andern Seite auch nicht vergessen, daß wir um unsere Existenz kämpfen (!!), und das berechtigt uns, die Sache mit andern Augen zu betrachten, als dies die neutralen Staaten tun.

Also Deutchland ist das Karnickel, das angefangen hat! Kommentar überflüssig! Fürwahr eine Rekordleistung englischer Heuchelei und Verdrehung.

Die „Dacia" aufgebracht.

London, 28. Febr. „Exchange Tel. Company" meldet aus Newyork, daß der Dampfer „Dacia" sich einem Funkspruch zufolge 400 Meilen westlich Landsend befindet.

Paris, 28. Febr. Reuter meldet: Ein französischer Kreuzer hat die Dacia im Kanal angehalten und nach Brest gebracht.

Die Gärung im fernen Osten.

Japan und China.

Japan lehnt jede Einmischung ab.

Der Mailänder „Corriere della Sera" läßt sich aus Tokio melden: Das Regierungsblatt „Kokumin Shimbun" veröfentlicht eine amtliche Erklärung, wonach Japan keine Vermittlung einer dritten Macht im japanisch-chinesischen Konflikt zulasse.

Die Vereinigten Staaten und der ostasiatische Konflikt.

Haag, 27. Febr. Der „Daily Telegraph" meldet aus Washington: Wie hier verlautet, werden die Vereinigten Staaten angesichts der Ereignisse in Ostasien und der japanischen Vorbereitungen **das amerikanische Kreuzergeschwader im Stillen Ozean zusammenziehen,** nachdem sie es, wie gemeldet, verstärkt haben. In amerikanischen Kreisen spreche man ferner von der Stationierung einer amerikanischen Unterseebootsflottille in San Francisco.

Newyork, 28. Febr. Wie der „Newyork Her." berichtet, ist das erste und zweite Geschwader der Verein. Staaten nach dem Stillen Ozean ausgelaufen. Die amerikanische Flotte vor Schanghai sei durch 6 Kriegsschiffe verstärkt worden.

Kopenhagen, 28. Febr. In Amerika herrscht die Meinung vor, daß ein Krieg im Osten zwischen China und Japan den europäischen Krieg sehr bald zum Abschluß bringen würde. **Weder Rußland noch England könnten gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre Interessen in China wahrnehmen.** Man gelangt daher immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es in hohem Maße notwendig sein wird, den japanischen Eroberungsplänen ein entschiedenes Halt entgegenzurufen. In Amerika wird die herausfordernde Politik Japans mit der größten Besorgnis verfolgt.

Eine sonderbare Auffassung von der Bedeutung des europäischen Krieges, der scheinbar nur den Zweck hat, Amerika so oder so zu nützen.

Der Retter in der Not.

Japanische Kasernenbesatzungen in Singapore!

Petersburg, 28. Februar. „Rjetsch" meldet aus Singapore vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrührerischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Japan als Retter in der Not!? Das paßt schlecht zu den englischen Beschwichtigungsnoten, die den indischen Aufstand in Singapore als eine Bagatelle hinstellen.

Die Beschießung der Dardanellen.

Neue Forcierungsversuche.

Konstantinopel, 27. Februar. Das Hauptquartier teilt mit:

Durch eine siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen haben die feindlichen Schiffe gestern unsere äußeren Forts an den Dardanellen an einigen Punkten beschädigt. Trotzdem hatten wir nur einen Verlust von 5 Toten und 14 Verwundeten. Auch heute hat die feindliche Flotte die Beschießung fortgesetzt, sich aber am Nachmittag aus dem Feuerbereich unserer Batterien bei Sedil Bahr zurückgezogen.

Konstantinopel, 28. Februar. Das Hauptquartier teilt mit, daß die feindliche Flotte gestern in großen Zwischenpausen das am Dardanellen-Eingang liegende Fort Sedelbahr abermals beschoß.

Wasserflugzeuge als Schießbeobachter.

Haag, 27. Februar. Die englische Dardanellenflotte erwartet, wie die „Central News" mlden, die Ankunft eines für den Start von Wasserflugzeugen eingerichteten Schiffes, **um die Ergebnisse der Beschießung** der Dardanellenforts **feststellen zu können.**

Griechenland als Zuhälter.

Mailand, 27. Febr. Nach dem „Secolo" besteht kein Zweifel mehr, daß das englisch-französische Geschwader **einen Stützpunkt** für die Operationen gegen die Dardanellen **schon seit mehreren Wochen auf einer griechischen Insel errichtet** hat. Auf die Vorstellung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns habe Griechenland geantwortet, daß ihm die Macht fehle, an der Sache etwas zu ändern.(!)

Zurich, 27. Februar. Es verlautet, daß Griechenland eine kleine Insel im Aegäischen Meere den Verbündeten als Verpflegungsbasis zur Verfügung gestellt habe, **wofür es im Falle der Aufteilung der Türkei Smyrna erhalten solle.**

Eine schwierige Aufgabe.

Von einem Marinefachmann wird der „Neuen Fr. Presse" geschrieben:

Vor kurzem wurde französischer- und englischerseits ein energischer Angriff auf die Dardanellen angekündigt. Nun wurde er ins Werk gesetzt. In den letzten Tagen wurde die französisch-englische Mittelmeerflotte um zwei Schlachtschiffe verstärkt, und den eingelaufenen Meldungen zufolge sind mindestens acht Schlachtschiffe, darunter wohl auch Dreadnoughts, am Kampfe beteiligt. Die Aufgabe, die sich die französisch-englische Flotte gestellt hat, ist eine sehr schwierige und undankbare. Es hätte militärisch nur sehr geringen Wert, wenn bloß ein Teil der Dardanellenforts niedergekämpft würde. Ein wirklicher Erfolg ist erst dann erzielt, **wenn die ganze Befestigungslinie von Grund aus zerstört ist.** Das zeitweilige „Zumschweigenbringen" würde nicht genügen. Welche Arbeit aber da geleistet werden muß, zeigt schon ein Blick auf die Karte. Die Dardanellen haben eine Länge von 71 Kilometer und sind zwischen 1300 und 7400 Meter breit, doch entfernen sich die Ufer nur an wenigen Stellen auf über 4000 Meter. Die Schießdistanzen ermöglichen also überall eine erfolgreiche Mitwirkung der Mittelartillerie. Selbst kleinkalibrige Schnellfeuerkanonen können noch bedeutenden Schaden an schwach oder nicht gepanzerten Schiffsteilen anrichten. Mehrere Minenlinien zwingen zu vorsichtigem und langsamem Fahren, Eine nach dem Mittelmeer zu setzende Strömung von anderthalb bis vier Seemeilen wechselnder Geschwindiakit und einige Untiefen erschweren die Navigation auch zu normalen Zeiten. Da die Franzosen scheinbar einen belagerungsmäßigen Angriff vorhaben und nicht eine Forcierung, so ist mit einer lange dauernden, viele Opfer fordernden Aktion zu rechnen. Vorläufig sind nur die Außenforts beschossen worden, übrigens mit recht schwachem Erfolge. Erst nach ihrer Niederkämpfung kann die Flotte einlaufen und muß sich dann jedes Stück Weges mühsam erkämpfen. Bei Tage zerstörte Batterien können in der Nacht wieder in Stand gesetzt werden. Ebenso kann man neue Minenfelder auslegen. Nicht zu vergessen ist, daß in dem vielfach gewundenen Fahrwasser auch Torpedoboote Aussichten auf Erfolg haben. **Die Wahrscheinlichkeit des Durchdringens des Angriffes ist also an sich eine geringe.** Aber selbst wenn das Marmarameer erreicht ist, ist die Aufgabe der englisch-französischen Flotte noch nicht beendet. Um die europäische von der asiatischen Türkei zu trennen, **ist noch der gleichfalls stark befestigte Bosporus zu nehmen,** was vielleicht noch schwieriger ist. Er ist nur 28½ Kilometer lang, dafür aber 660 bis 3300 Meter breit. Fast jeder Schuß aus den Küstenwerken ist für ein passierendes Schiff nahezu ein sicherer Treffer. Auch die navigatorischen Verhältnisse sind noch ungünstiger als in den Dardanellen.

Stetigkeit der italienischen Politik.

Ein Vertrauensvotum für Salandra.

Rom, 27. Februar. Im Namen der unifizierten Sozialisten verlangte Turati, daß auf die Tagesordnung vom Dienstag anstatt des Postbudgets das Budget des Ministeriums des Innern gesetzt werde, damit die Erlasse der Regierung, die darauf hinzielen, Versammlungen und jede anderen für die öffentliche Ordnung gefährlichen Umzüge zu verbieten, besprochen werden könnten. Ministerpräsident Salandra widersprach, **indem er die Vertrauensfrage stellte.** Er hob in seiner Rede hervor, daß die innere Politik des Kabinetts unverändert immer noch die sei, die sie bisher gewesen und die wiederholt den Beifall der Kammer gefunden habe. Der Vorschlag Turati wurde in namentlicher Abstimmung mit **314 gegen 44 Stimmen abgelehnt.** Alle Mitglieder der Partei der Konstitutionalisten, die Radikalen mit einbegriffen, stimmten mit der Regierung. Gegen die Regierung stimmten nur die Sozialisten und die Republikaner.

Das Prinzip des Abwartens.

Rom, 27. Februar. Nach den Erwiderungen der Fragesteller in der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer nahm Ministerpräsident Salandra wieder das Wort und führte aus:

Die moralische Bereitschaft wird nicht durch Massenversammlungen und Volksreden bewirkt, sondern durch **wohl überlegte Sammlung und sittliche Zucht** (lebhafter Beifall). Die Regierung will durch diese Maßregel **die Richtung ihrer inneren Politik nicht verändern.** Unter so schwierigen Verhältnissen erleidet die Freiheit in anderen Ländern, selbst in der Schweiz, weit größere Einschränkungen. Salandra fügte hinzu: Wenn man **die unlauteren Quellen gewisser Bewegungen** in Betracht zieht, so wird die Kammer zu der Ueberzeugung kommen, daß die Regierungsmaßregel dahin abzielt, das Land **vor jedem ungesunden fremden Einfluß zu bewahren.** Ich weiß nicht, ob es der Nation bestimmt sein wird, zu marschieren oder nicht, aber an dem Tage, da sie gerufen wird, wird die Nation einmütig, dem Befehle des Vaterlandes und des Königs folgend, marschieren."

Die Deputierten erheben sich von ihren Sitzen und rufen unter äußerst lebhaftem Beifall: Es lebe Italien! Es lebe der König! Nach dieser Kundgebung, die sich längere Zeit wiederholte, wurde die Sitzung geschlossen.

Landesbibliothek Oldenburg

Französischer Katzenjammer.

Der Ingrimm gegen England.

Köln, 28. Febr. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht den Brief eines neutralen Berichterstatters, der aus Paris abging, ohne die Zensur zu passieren, und am 6. Februar von der „Newyorker Staatszeitung" abgedruckt wurde. Danach richtet sich in Frankreich **der Ingrimm aller gegen die Regierenden und gegen England.** Namentlich aber **richtet sich die Wut der oberen Gesellschaftskreise gegen England.** Nach Unterredungen mit Mitgliedern der französischen und russischen Botschaft in London wird gegenwärtig in Paris **Material gegen die britische Regierung gesammelt,** das hervorgeholt werden soll, wenn die öffentliche Rechtfertigung vor dem Volke sich nicht mehr umgehen läßt. **Der Bruch zwischen Frankreich und England sei unabwendbar** geworden, sobald der Friede kommt.

Frankreichs Erschöpfung.

Rotterdam, 28. Febr. Reuter verbreitet einen ausführlichen Bericht des „englischen Augenzeugen" bei der französischen Armee, der den Einfluß des Krieges auf das französische Volk behandelt. Die Franzosen sind wortkarge Leute geworden, die sagen: **„Der Druck des Krieges wird schwer empfunden.** Sie fragen sich, wie viel von dem verlorenen Handel zurückerworben werden könne. **Frankreich gab alles,** was es an Leuten und an Volkskraft besitzt, um seine Armee stark zu erhalten. Es ist jetzt Sorge Englands, die Reservemannschaften und die Munition zu liefern."

Französische Unordnung.

Paris, 26. Febr. „Homme Enchaine" (Clemenceaus Blatt) meldet: Die Mitglieder des Unterausschusses der Kammer für das Heeresbekleidungswesen haben erklärt, **daß sie ihre Aufgabe nicht weiter erfüllen könnten,** da ihnen weder Auskünfte aus den Akten erteilt noch die zur Kontrolle notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt würden. Infolgedessen haben der Präsident und der Berichterstatter des Unterausschusses ihren Rücktritt erklärt.

Politische Rundschau.

Großbritannien.

Großer Weberstreik.

Amsterdam, 1. März. Aus London wird gemeldet: 200000 Weber in Lancashire forderten eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Die Unternehmer lehnten wegen schlechter Geschäftslage ab.

Rußland.

Der Krieg gegen die Wehrlosen.

Kopenhagen, 28. Febr. Russischen Zeitungen zufolge wurden aus der Stadt und dem Gouvernement **Kiew 5000 deutsche und österreichische Familien verbannt,** darunter Russinnen, die mit Deutschen verheiratet waren, und Deutsche, die in Rußland geboren, aber eingewanderten deutschen Familien entstammen.

Bestrafung sozialdemokratischer Dumamitglieder.

Petersburg, 26. Febr. Das Strafgericht verurteilte mehrere Sozialdemokraten, unter denen sich fünf Dumamitglieder befanden, **zum Verlust aller bürgerlichen Ehrenrechte und zu Verbannungsstrafen.** Die Dumamitglieder waren angeklagt, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Agitation gegen den Krieg eingeleitet zu haben.

Eine russische Eisenbahnbrücke gesprengt.

Berlin, 27. Febr. Der „Videnski Kuryer Polski" meldet aus Warschau: Die Abgesandten der polnischen Unabhängigkeitspartei haben die von russischen Wachen streng behütete **Eisenbahnbrücke bei Tenschz in die Luft gesprengt.** Die Brücke liegt einige Bahnstationen vor Warschau in der Richtung Bialystok-Grodno-Warschau.

Unpolitische Nachrichten.

Eine Millionenzeichnung. Berlin, 28. Febr. Die Familie und die Firma Krupp in Essen zeichneten wieder 30 Millionen Mark Kriegsanleihe.

Die Tat eines Wahnsinnigen. Rom, 1. März. In dem durch das letzte Erdbeben halbzerstörten Städtchen Cuculło tötete der Besitzer eines baufällig gewordnen Hauses, das niedergelegt werden sollte, in einem Wahnsinnsanfall einen Ingenieur, einen Polizeikommissar, zwei Carabinieris und eine Dame durch Revolverschüsse. Darauf verbarrikadierte er sich in seinem Hause, das von der Polizei belagert wird.

Vom Kriege.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung

vom Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdinal-Bremenil, östl. Badonviller-östl. Celles: durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene fielen in unsere Hand.

Nordwestlich Ostrelenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die vom Süden und Osten auf Prasznysz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom Krieg im Westen.

Zum Schutz der flandrischen Küste.

Haag, 27. Febr. „Tijd" meldet aus Sluis, daß die Deutschen nunmehr **einen ständigen Beobachtungsdienst gegen die See durch Fesselballons,** die dauernd in der Luft bleiben, eingerichtet haben.

Der Auszug der Suffragetten.

Haag, 27. Febr. Bislang sind **vier Kompagnien von je 500 Suffragetten** in Havre ausgeschifft worden, die für den Telephon-, Telegraphen- und Botendienst im Heere der Verbündeten Verwendung finden sollen. Auch eine weibliche Motorradfahrer-Kompagnie ist in Bildung begriffen.

Vom Krieg im Osten.

Geringe Verluste in der Winterschlacht in Masuren.

Berlin, 28. Februar. (Amtlich.) Nach einer Behauptung der Londoner „Central News" soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten. Das englische Büro knüpft an diese selbstverständlich in allen Punkten erfundene Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe.

Dies letztere trifft zu! Allerdings nicht im Sinne der „Central News"! Die große Eile, mit der sich die russische Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten. Denn wo der Gegner standhielt, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im Uebrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Ueberraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unser Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis steht. Er ist ganz ungewöhnlich gering und beträgt noch nicht ein Sechstel der von der „Central News" erwähnten Zahl.

Daß er überdies zum großen Teile auf vorübergehenden Ausfällen durch Marschkrankheiten beruht, ist nicht nur an sich erklärlich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Die österreichischen Tagesberichte.

Vom Sonnabend.

Wien, 27. Februar, mittags. Amtlich wird mitgeteilt:

An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf.

In den Karpathen ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholka-Wyszkow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Opartale nach erbittertem Nahkampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende 9. finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens ebensoviele Verwundete an unseren Stellungen zurück, und 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Sonntag.

Wien, 28. Febr. Amtlich wird mitgeteilt:

In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront wurde im Raume bei Wyszkow sowie südlich des Dnjestr gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flugzeuge über Sheerneß.

Haag, 27. Febr. Ein Londoner Privattelegramm des „Nieuwe Rotterd. Cour." meldet, daß **zwei deutsche Flugzeuge,** die anscheinend nur Beobachtungszwecke verfolgten, gestern morgen **über den Kriegswerften von Sheerneß** und später **über der Themse gesehen** worden **seien.** Eine weitere Beobachtung der Flugzeuge war wegen des dichten Wolkenschleiers unmöglich.

Der Seekrieg.

Eine französische Schlappe vor Akaba.

Konstantinopel, 28. Febr. Am 23. Februar landete ein französischer Kreuzer in der Nähe von Akaba, am östlichen Nordzipfel des Roten Meeres, hundert Mann, die aber nach zweistündigem Kampfe mit den Türken wieder an Bord genommen werden mußten. Trotz heftigen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers des Feindes verloren die Türken nur drei Tote und drei Verwundete.

Vom Kriegsschauplatz im Kaukasus.

Ein türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 28. Febr. Nach Meldungen aus Erzerum herrscht an der kaukasischen Front Ruhe, da hoher Schnee die Berge bedeckt. Wo weniger Schnee liegt, haben die türkischen Truppen beträchtliche Erfolge errungen. **Teschet und Daschköj wurden im Sturm genommen.** Der Feind zog sich in der Richtung auf Batum zurück.

Der Krieg in den Kolonien.

Ein englischer Bericht.

London, 28. Febr. Ueber die Besetzung von Nonidas und Goanikantes meldet das Reuterbureau: Von Swakopmund aus operierend rückten die nördlichen Streitkräfte **unter dem Befehl des Generals Botha** bis auf einige Meilen von der Station Rössing vor. Die Truppen besetzten Goanikantes, das ein wichtiger Punkt ist, weil sich dort gutes Wasser befindet, sowie ferner den Polizeiposten Nonidas, der sechs Meilen stromabwärts gelegen ist. Der Feind hatte während der Nacht das Lager verlassen. Das Postamt in Richthofen wurde vom Feinde verbrannt.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wervicq nördlich Lille wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übelriechende und erstickende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir 2 Minenwerfer.

Zwischen Ostrand der Argonnen und Vauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchsversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Neues.

„Spionitis".

Kopenhagen, 1. März. Nach einer Meldung der „Berl. T." aus London ist der schwedische Maler Johnson, der in England als Spion verhaftet wurde, weil er angeblich **deutschen Kriegsschiffen Lichtsignale gegeben** hatte, gestern morgen wegen mangels an Beweisen freigesprochen worden.

Kirchliche Wahl.

Posen, 1. März. Zum Kapitelvikar und Administrator der Erzdiözese Gnesen wurde der dortige Weihbischof Kloske gewählt.

Automobilunfall.

Würzburg, 1. März. Das Arnsteiner Postautomobil fuhr gestern nacht bei Einsiedel in einen Graben. Zehn Personen wurden verletzt, darunter vier schwer.

Landesbibliothek Oldenburg

Rheumatismus.

Die **feuchte Witterung** verursacht auch bei unsern Soldaten vielfach rheumatische Rücken- und Muskelschmerzen. Hiergegen und gegen Verstauchung der Gliedmassen ist eine willkommene Liebesgabe das langjährig erprobte u. empfohlene **Einreibemittel Alwin Delling** (Ges. gesch. unt. Nr. 149 240) wegen seiner wohltätigen, rasch schmerzstillenden Wirkung. Originalflasche **2** Mk. Auf einen Feldpostbrief gehen 2 Flaschen.

Zu haben in den Apotheken. Man bestehe auf die Verabfolgung der **Originalpackung Alwin Delling.**

Depot: Grossherzogliche Hof-Apotheke.

Hauptdepot und Versand:

Priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 116.

Anfertigung aller Buchdruckarbeiten

in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck
von der kleinsten bis zur größten Auflage.

Feinste, sauberste Ausführung.
Modernes Material.
Schnelle Bedienung.
Solide Preise.

Reichhaltige Muster-Sammlung für Geschäfts-, Vereins-, Familien- und andere Drucksachen sowie über Kataloge und Werke steht zur Verfügung.

Buchdruckerei
C. L. Mettcker & Söhne,
Jever.

Baby-Ausstattungen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Neuestr. Ernst Peters.

Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel

unschädlich für Haustiere,
empfiehlt **Kreuz-Drogerie.**

Empfehle täglich prima junges
Kalbfleisch u. Lammfleisch,
sowie Freitag prima **Mast-Kalbfleisch.** Bestellungen erbitte.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstr.

Heute lebendfrische Nordseeschellfische, Steinbutt, Tarbutt u. Schollen. P. Koeniger.

Echte Kieler Sprotten, Bückinge und geräuch. Aale.
P. Koeniger.

Süße Blutapfelsinen. D. O.

Feinste Neumilch-Tafelbutter, schöne Apfelsinen à Dtz. 85 Pf., neue gr. Pflaumen Pfd. 70 Pf. empf. H. W. Hinrichs.

Heute abend
Schellfische,
Bratschellfische,
Knurrhahn.
Scheidemann.
ff. Ger. Schellfisch.

Guano.

J. H. Cassens.

Feldpostbriefe

mit 10 St. Zigarren 75 Pfg.,
mit hchf. Schokolade 1 Mk. u. 1,20 Mk.,
mit Tee 1 Mk.,
mit feinem Kels 60 Pfg.,
mit Speck, za. 500 Gr., 1,25 Mk.

J. H. Cassens.

Besondere Gelegenheit!

Ich habe einen Posten **zurückgesetzte Kinder-, Damen-, Servier- und Hausschürzen,** etwas unansehnlich geworden aber beste Ware, extra ausgelegt, welche ich unt. der Hälfte des früheren Preises verkaufe.

Serie I	II	III	IV
Mk. 0.50	0 75	1.—	1.50

A. Mendelsohn.

Sauerkohl, Flomenschmalz, Talg, Hülsenfrüchte, Konserven, nur beste Qualitäten, in gr. Auswahl empf.
H. W. Hinrichs.

Fettes Kalbfleisch

empfiehlt Donnerstag und Freitag Josephs senior.

Ohne jede Preiserhöhung infolge Großabschlusses genau bisherige erstklassige Qualitäten.

Za. 150 Ztm. **Marine-Molton** Meter 4,80 Mk.

Za. 145 Ztm. **Marine-Serge** Meter 8,25 Mk.

Za. 150 Ztm. **Original Deutscher Yachtclub-Cheviot** Meter 12,00 Mk.

☞ Für die Herren Schneidermeister bisherige Engros-Preise. Postversand.

Jever. A. Mendelsohn.

Banknotentaschen

mit Metalldeckel,
praktisch, haltbar und in feiner Ausführung für den augenblicklichen Papiergeldverkehr sehr zu empfehlen.

B. J. Hajen,
Uhren, Gold- und Silberwaren,
Jever.

Liebesgaben betr.

Um mit der Uebersendung von Liebesgaben an unsere **Krieger aus der Gemeinde Hohenkirchen** in der bisherigen Weise fortfahren zu können, ist eine zweite Sammlung von Geldmitteln erforderlich. Die Kommission ist überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf bei unseren Mitbürgern, um Herz und Hand zu öffnen für unsere braven Kämpfer.

Hohenkirchen, 26. Febr. 1915.
Die Gemeinde-Kommission.

Generalversammlung

der
Spar- und Darlehnskasse
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
zu Fedderwarden
Mittwoch den 10. März 1915
abends 7 Uhr
in G. Kapers Gasthaus
in Fedderwarden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Verteilung von Gewinn.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
7. Drei Ersatzwahlen von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Bilanz und Jahresrechnung für 1914 liegen bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer des Rendanten zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand:
W. Dierks. C. Kaal.

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für das südliche Jeverland.

Von den Deputierten ist eine Anlage von à vers. Mark 1 Pfg. erkannt und wird von diesen bis zum 15. März d. J. erhoben.

Die Deputierten haben die Helder bis zum 25. März d. J. bei mir abzuliefern.

Schortens, 24. Februar.
B. Bohlken,
stellvertr. Direktor.

Der nächste

Nähnachmittag

des
Jeverschen Frauenvereins
findet statt am **Donnerstag den 4. März** in dem Zimmer der Industrieschule im alten Gymnasium. Anfang 3 Uhr. Es wird dort von jetzt an jeden ersten und dritten Donnerstag des Monats genäht werden. Wir bitten, dem Verein wieder Kleidungsstücke und Schuhe zur Verfügung zu stellen, abzugeben in der Bewahrschule. Außerdem wird um einen abgesetzten Kinderwagen gebeten, abzugeben Elisabethufer 16.

Der Vorstand des
Jeverschen Frauenvereins.

Vers.-Gesellsch. gegen Viehsterben f. d. Stadtgemeinde Jever, V. a. G.

Eine am 20. Februar erkannte Anlage von 1 Pfg. pro 3 Mark Versicherungssumme wird vom 1. bis 15. März erhoben.

Stadt Jever. Joh. Janßen.

Accum.

Für das **Rote Kreuz** und zur **Unterstützung hilfsbedürftig. Familien von Kriegsteilnehmern** unserer Gemeinde freiwillige Gaben in den Häusern mittelst Listen zur Einzeichnung einzusammeln, haben sich bereit erklärt

für **Langewerth, Wierth, Rundum, Accumersiel:** Kirchenältester Ch. Remmers, Kirchenausschußmitglied Joh. Onken,

für **Menmhausen, Pingelei, Bungerei, Accumer Mühle und Edoburg:** Kirchenältester Fr. O. Harms,

für **Memmhausen u. Accum:** Pastor Wessels, Hauptlehrer Willers.

Die Gemeindegenossen werden herzlich gebeten, sich an dieser Sammlung nach Kräften zu beteiligen. **Der Kirchenrat:**
Wessels, Pfr.

August Blikslager,

Rechnungssteller,
Jever, Bismarckstraße Nr. 15,
empfiehlt sich,
gestützt auf seine in **20jähriger** Tätigkeit bei **Rechtsanwälten** gesammelten Erfahrungen,
zur Vertretung in Prozeßsachen,
zur Erledigung von **Grundbuch-, Nachlaß-, Testaments- und Verwaltungssachen,** sowie zur **Einziehung** von **Forderungen.**

Für die mir aus der lieben Heimat so freundl. zugesandten

Liebesgaben

spreche ich hiermit den Einwohnern von Jever sowie dem Kriegerverein meinen besten Dank aus.

Joh. Osterkamp,
Hilfsschaffner M. E. D. III,
Charleroi.

Für die schönen Pakete, die der ungenannte Absender von Hoolsiel abgeschickt hat, sprechen wir unsern besten Dank aus.

Unteroffizier Ed. Behrends.
B. Ennen.

Für die Liebesgaben aus der Gemeinde Sandel sage ich meinen

besten Dank.

Frankreich. Wilh. Albers.

Geburtsanzeigen.

Uns wurde heute ein Töchterchen geboren.

Cattens, 1. März 1915.
Hans Schipper,
zurzeit in Frankreich,
und Frau
Martha geb. Heider.

Inse Maria

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden wir sehr erfreut.

R. Albers u. Frau
Ida geb. Willen.
Jever, 27. Febr.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen erfreut an
G. Evers und Frau.
Rosthausen, 26. Febr. 1915.

Todesanzeigen.

Statt Ansage.

Jever, 26. Febr. 1915.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater,

der frühere Uhrmacher

H. H. G. Meyer.

Dieses bringen tief betrübt allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige, auch im Namen der übrigen Angehörigen

Wegemeister Ahlers
und Frau.

† † †

Die Beerdigung findet Dienstag den 2. März nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus (Bismarckstr. 8) auf dem hies. Friedhofe statt.

Freitag starb plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalls unser lieber, hoffnungsvoller Sohn u. Bruder

Hermann Janßen

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dieses bringen tief betrübt allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige

in tiefer Trauer:
Johann M. Janßen
und Frau
nebst Kindern.

Feldhausen, 27. Febr. 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Mittwochnachmittag 3 Uhr von hier aus statt.

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Tante und Großtante

Tomke Marg. Onnen

geb. Ihmels

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
D. Onnen und Frau, Barmen,
D. Ennen u. Frau geb. Onnen, Osnabrück,
G. Onnen und Frau, Delmenhorst,
R. Heine und Frau geb. Onnen, Bergen,
Adele Onnen, Jever,
Christiane Sinclair geb. Onnen.

Jever, 27. Febr. 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Allen, die meinem lieben Mann das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern innigsten Dank.

Frau Witwe Bremer
und Kinder.
Moorwarfen, 28. Febr. 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

№ 51. 125. Jahrgang. Zweites Blatt Dienstag, 2. März 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 1. März.

r. **Die Ausgabe von Brotkarten** im Stadtbezirk Jever wird am Sonnabend den 6. März beginnen. Die Ausgabe der Karten erfolgt auf Grund der Ausfüllung eines Erhebungsscheines, der nach aufgedruckten Zuweisungen durch den Haushaltungsvorstand auszufüllen ist.

r. **Die Sondersammlung** zur Bekämpfung der Läusekrankheit hat für Jever ein bis jetzt recht erfreuliches Ergebnis gehabt. Bis jetzt sind 652 M eingegangen. Mit größeren Beträgen haben sich von den Vereinen beteiligt: das Rote Kreuz, Zweigverein Jever; der Obst- und Gartenbauverein; der Kriegerverein Jever; der Bürgergesangverein Liederkranz und der Montagssegelklub. — Die Gemeinde Pakens hat den stattlichen Betrag von 137,50 M abgeliefert! Von der Gemeinde Sillenstede wurden 22 M abgeliefert. — In Bezug auf die vorbenannten Spender sei an den schönen Spruch erinnert: „Ein großes Beispiel wirkt Nacheiferung!"

⊡ **Heidmühle,** 1. März. **Pferdeverkauf.** Von den Aufkäufern von Pferden werden gegenwärtig recht hohe Preise gezahlt. Aeltere Arbeitspferde werden mit 1500 bis 2000 M bezahlt; für fette Schweine werden durchschnittlich pro 100 Pfund Lebendgewicht 80 M gezahlt.

☞ **Rüstringn,** 28. Februar. **Magistrat und Gesamtstadtrat** beschlossen in letzter Sitzung den Ankauf des Rodenbergschen Grundstücks mit Elektrizitätswerk an der Wilhelmshavener Straße zum Preise von 95 000 M in 2. Lesung. Der Ankauf des Rodenbergschen Werkes stand schon vor 7 Jahren etwa zur Beratung, als die Stadt ihr Elektrizitätswerk errichtete. Damals war der Kaufpreis aber viel höher. Nachdem nun die Anschlüsse an das Privatwerk immer weniger geworden und die Maschinen abgenutzt sind, haben die Unternehmer in Bremen es wohl für das richtigste gehalten, den Betrieb aufzugeben. Die Stadt wird das Vorderhaus für 65 000 M an einen Reflektanten verkaufen und den hinteren Teil des Grundstücks an die Eisenbahn. Der Rest des Kaufgeldes kommt dann durch die Anschlüsse des Privatwerks an das städt. Werk wieder ein. — **Für die Schrebergärten** haben sich 150 Interessenten gemeldet. Die Stadt will die Schrebergartenanlage im Stadtteil Neuengroden auf einer städt. Parzelle am Triftwege errichten. Die Parzellen sollen in der Regel 300 Quadratmeter groß sein. Die Pacht beträgt die ersten 5 Jahre 6 ₰ für den Quadratmeter und sodann 8 ₰.

§ **Oldenburg,** 28. Februar. **Zu Geschworenen** für das morgen beginnende Schwurgericht sind nachträglich noch bestimmt worden: 1. Fabrikdirektor Gustav Gericke, Delmenhorst; 2. Fabrikdirektor Georg Bornemann, Hude; 3. Fabrikdirektor Paul Brandstätter, Zwischenahnerfeld. Von den zuerst ausgelosten Geschworenen sind verhindert bezw. wurden befreit: 1. Hausmann Gerhard Brötje, Kleyhrok bei Rastede; 2. Kaufmann Friedrich Burmeister, Nordenham; 3. Bäckermeister Joh. Wragge, Delmenhorst.

§ **Oldenburg,** 28. Februar. **Das diesjährige Osterprogramm** des hies. **Gymnasiums** soll eine Ehrentafel enthalten, in der die Namen der in den Krieg hinausgezogenen früheren Schüler nebst etwa verliehenen Auszeichnungen und für den Fall des erlittenen Heldentodes dessen Ort und Tag verzeichnet sind. — **Keine Dividende verteilt** in diesem Jahre die Oldenburgische Glashütte, der England ein sehr bedeutendes Absatzgebiet für Flaschen war.

§ **Oldenburg,** 28. Februar. **Für Auswärtige** wird am Mittwoch im Großherzoglichen Theater das Lustspiel „Die Journalisten" von Gustav Freitag zur Aufführung gelangen.

* **Rastrup,** 28. Februar. **Ueberfahren und getötet.** Der 19jährige Haussohn des Herrn Joh. Heinemann hierselbst, der seit einigen Wochen in Wahnbeck bei seinen Verwandten zur Aushilfe tätig war, geriet beim Düngerfahren infolge Ausgleitens unter den Wagen. Das Wagenrad ging ihm über den Hals. Der junge Mann starb sofort an den schweren Verletzungen.

* **Edewecht,** 28. Februar. **In der Gefangenschaft gestorben.** Im Gefangenenlager ist vor einigen Tagen ein belgischer Soldat seinem Lungenleiden erlegen. Fünfzig seiner Kameraden und eine Abteilung Wachmannschaft folgten dem mit frischem Grün geschmückten Sarge. Auch war unsere Gemeindevertretung, unser Postamt und unsere Eisenbahnstation vertreten. Am Friedhof empfing der katholische Feldgeistliche aus dem Gefangenenlager Soltau den Zug. Er sprach am Grabe zunächst in französischer und dann in deutscher Sprache.

* **Nordenham,** 27. Februar. **Brotkarten.** Am 1. März tritt auch im Amtsbezirke Butjadingen die Brotkarte in Kraft.

Aus den Nachbargebieten.

⊡ **Neustadtgödens,** 28. Februar. **Sammlung.** In den Gemeinden Gödens und Neustadtgödens hat wiederum eine Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes stattgefunden, welche den erfreulichen Betrag von 1120 M aufgebracht hat. In den nächsten Tagen können daher unsere braven Kämpfer von hier wieder durch Liebesgaben erfreut werden. — Nachdem die in der **Reichswollwoche** gesammelten Wollsachen von den Frauen und Mädchen verarbeitet worden sind, wurden die Reste, im Ganzen 42 Sack, an eine Fabrik in Osterode am Harz geschickt, welche dafür 10 schöne Wolldecken und 26 Pfd. beste, graue Strickwolle im Gesamtwert von 300 M geliefert hat. — In nächster Zeit wird auch hier im Gasthofe „Zur Deutschen Eiche" eine **öffentliche Versammlung** abgehalten werden, in der wichtige Lebensfragen unserer Zeit zur Sprache kommen sollen. Fräulein Lange, Gewerbeschullehrerin in Wilhelmshaven, wird reden über: „Unsere Ernährung während der Kriegszeit" und Frau Pastor Börner von hier über das Thema: „Die Aufgabe der deutschen Frau". Der Termin wird noch später bekannt gegeben. Ganz besonders möchten wir darauf aufmerksam machen, daß das Hauptgewicht darauf gelegt wird, daß im Anschluß an die Vorträge eine Aussprache stattfindet. Die Vorträge wollen anregen und belehren, aber erst dadurch, daß aus dem Kreise der Zuhörer erfahrene Frauen mit erprobten Versuchen, mit wertvollem Rat dienen, erst dadurch, daß auch Fragen gestellt und beantwortet werden, können wir wirklich erreichen, was wir hoffen. Wir wünschen der wichtigen Versammlung zahlreichen Besuch und guten Erfolg.

⊡ **Aurich,** 28. Februar. **Goldsammlung.** Die am 13. September v. J. in den lutherischen Kirchen unseres Konsistorialbezirks zugunsten des Diakonissen-Mutterhauses in Rotenburg abgehaltene Beckenkollekte hat nach Abzug des Portos die Summe von 1756,56 M aufgebracht.

* **Leer,** 28. Februar. **Glücklich abgelaufen** ist ein Unfall, der sich in der Brunnenstraße zutrug. Vor einem Kraftwagen scheute ein von einem jungen Landwirt am Strick geführtes Pferd. Das erregte Tier sprang zur Seite und riß seinen Führer mit, der in diesem Augenblick von dem Auto erfaßt und zu Boden gerissen wurde. Der Wagen hielt jedoch sofort, so daß der Gestürzte ohne Schaden davonkam.

* **Bremen,** 28. Februar. **Einen Unehrlichen** stellte ein in der Altstadt wohnender Kaufmann ein. Morgens trat bei ihm ein Ausbringer in Dienst, den er mittags beauftragte, einen Scheck über 200 M einzulösen. Diesem Auftrage kam der Ausbringer nach, doch ließ er sich weder mit dem Gelde, noch mit einem ihm für diesen Weg anvertrauten Fahrrade wieder sehen.

* **Osnabrück,** 28. Febr. **Ausreißer.** Vier russische Offiziere versuchten nachts, aus dem hiesigen Gefangenenlager auszubrechen, konnten aber noch im letzten Augenblick gefaßt werden.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Der Dank des Kaisers.

Neue Ehrungen Hindenburgs und seiner Getreuen.

Berlin, 27. Februar. von Beneckendorff und von Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, wurde unter Belassung in dieser Stellung und in dem Verhältnis a la suite des 3. Garderegiments zu Fuß zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernannt.

Berlin, 28. Februar. Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ist seine Ernennung zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, wie der „Lok.-Anz." meldet, in nachstehender Weise vom Kaiser bekanntgegeben worden:

Mein lieber Generalfeldmarschall!

Nach dem glorreichen Verlauf der Winterschlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten meisterhaften Leitung mein unvergleichlich tapferes Ostheer dem Feinde den letzten Fußbreit des heimatlichen Bodens entrissen und seine Armee weit in das eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir dringendstes Bedürfnis, zu danken für alles das, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleihe und Sie ferner unter der Belassung a la suite des 3. Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergängliche Lorbeeren errungen hat, werden Sie ersehen, wie dankbaren Herzens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einfall anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns noch viele solcher Siege. Wilhelm.

Auch der Chef des Generalstabes beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, erfuhr am gleichen Tage die (bereits mitgeteilte) Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite durch ein persönliches Telegramm folgenden Wortlauts:

Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Ostpreußen stehende Russenheer spreche ich meinem lieben Generalleutnant Ludendorff, Ihnen, dem treuen, unermüdlichen Generalstabschef des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, meinen königlichen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großzügig angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens aus. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolze erfreuen können. Wilhelm.

Die Geldbeschaffungsmöglichkeiten zum Erwerb der neuen Kriegsanleihe.

Darüber, daß die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe eine vaterländische Ehrenpflicht ist und daneben, weit entfernt, ein Opfer zu sein, den Zeichnern sogar noch einen erheblichen Vermögensvorteil bringt, ist kein Wort mehr zu verlieren. Auch komme niemand mit dem Einwande, daß die zweite Kriegsanleihe weniger günstig sei als die erste, weil der Ausgabepreis 98,50 M statt 97,50 M beträgt. Wohl ist das richtig, aber einmal ist die allgemeine militärische Lage jetzt im Frühjahr 1915 doch eine erheblich andere als damals im Herbst 1914, ein Umstand, der mit Recht in dem etwas höheren Preis der neuen Anleihe zum Ausdruck kommt und den unsere Gegner ganz gewiß nicht übersehen werden, und dann ist die Möglichkeit der Beteiligung durch die Ausdehnung der Zahlungstermine über nahezu 6 Monate, gegen knapp drei Monate bei der ersten Kriegsanleihe, sowie durch die längere Laufzeit der Schatzanweisungen sehr wesentlich erweitert. Da alle übrigen Bedingungen genau so günstig wie bei der ersten Kriegsanleihe, steht zweifellos ein überaus starker Andrang zu der neuen vorzüglichen Kapitalanlage zu erwarten.

Es fragt sich nun: **wie kann sich der Einzelne Geld für den Erwerb von Kriegsanleihe beschaffen?** Das erste und nächste ist natürlich die Verwendung der vorhandenen **Barmittel.** Die Stückelung der Anleihe bis auf 200 M und 100 M herunter gestattet auch dem kleinsten Sparer, Kriegsanleihe zu erwerben. Wo die Barmittel nicht zureichen oder an dem einen oder anderen Zahlungstermine nicht zur Verfügung stehen, werden die Zeichner auf ihre **Guthaben bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften** zurückgreifen. Es ist jedoch zu wünschen, daß die Zeichner in erster Linie die in ihrem Besitz befindlichen entbehrlichen Barmittel zu Zahlungen auf die Anleihe verwenden. Bares Geld, das man im Hause aufbewahrt und irgendwo vergraben oder versteckt hat, trägt bekanntlich keine Zinsen, die Banken verzinsen die Einlagen ihrer Kunden mit 2 v. Hundert, die Sparkassen mit höchstens 3½ v. H. Da kann nicht der mindeste Zweifel obwalten, welchem Geldbesitz man zu allererst und dann in weiterer Folge den Vorteil einer mehr als fünfprozentigen Verzinsung zukommen zu lassen hat.

Eine weitere Geldbeschaffungsmöglichkeit bieten die bei Beginn des Krieges eingerichteten **Darlehnskassen.** Hier holen sich die Zeichner, die ihr Vermögen in Wertpapieren angelegt haben, die zum Erwerb von Kriegsanleihe benötigten Mittel. **Sämtliche deutschen Papiere,** die im Kurszettel der Berliner oder einer anderen deutschen Börse verzeichnet stehen, auch mehrere an einer deutschen Börse notierte ausländische Papiere, insbesondere die Staatspapiere der befreundeten und neutralen Staaten, sowie alle mündelsicheren Wertpapiere, auch wenn sie an einer deutschen Börse nicht notiert sind, sind zur Beleihung durch die Darlehnskassen zugelassen. Auch die im Reichsschuldbuch eines deutschen Staates eingetragenen Forderungen können bei den Darlehnskassen verpfändet werden. Schließlich kann **auch die neue Kriegsanleihe selbst** in gewissem Um-

Landesbibliothek Oldenburg

fang zur Beleihung herangezogen werden. Wer nämlich eine Rate derselben bezahlt hat, erhält dafür Wertpapiere, durch deren Verpfändung er sich Mittel für die Bezahlung späterer Raten verschaffen kann. **Daß auch die erste Kriegsanleihe von 1914 ebenso wie die sonstigen Reichs- und Staatspapiere beliehen werden kann, bedarf kaum noch der ausdrücklichen Erwähnung.** Beliehen werden die deutschen Staatspapiere bis zu 75 v. H., die Schuldverschreibungen und Pfandbriefe der Landschaften, der kommunalen Verbände und ähnliche Papiere bis zu 70 v. H., die Industrieobligationen bis zu 60 v. H., die Aktien bis zu 50 bezw. 40 v. H. ihres Kurswertes nach dem Kurs vom 25. Juli v. J. Der Zinsfuß von 5¼ v. H., den die Darlehnskassen berechnen, ermöglicht es den Zeichnern, **ein Darlehen aufzunehmen, fast ohne ein Opfer zu bringen**; denn die neue fünfprozentige Kriegsanleihe, die zum Kurse von 98,50, für Schuldbuchzeichnungen zum Kurse von 98,30 aufgelegt wird, bietet ihren Erwerbern eine Verzinsung von etwas mehr als 5 v. H., und der kleine Unterschied, der noch zwischen dieser Verzinsung und dem Zinssatz der Darlehnskassen besteht, wird **mehr als ausgeglichen durch die Aussicht auf einen späteren, vielleicht recht wesentlichen Kursgewinn,** der bei dem ungemein billigen Preise der neuen Anleihe aller Wahrscheinlichkeit nach gegeben ist. **Die Darlehnskassen werden in jeder Hinsicht den Darlehnsnehmern das weiteste Entgegenkommen bezeigen,** insbesondere **eine Kündigung der Darlehen zur Unzeit nicht eintreten lassen.** Es kann also z. B. ein Beamter, der in den nächsten Quartalen Ersparnisse oder Rücklagen machen kann und sie schon jetzt anlegen möchte, ein Kapitalist, der später Zinseingänge aus sicheren Papieren zu erwarten hat und sie ebenfalls bereits jetzt anlegen möchte, überhaupt jeder Besitzer von Wertpapieren, der für absehbare Zeit mit einem Verkauf seines Wertpapierbesitzes nicht zu rechnen braucht, die Darlehnskassen zur Entnahme von Darlehen in Anspruch nehmen.

Somit ist **eine reiche Auswahl von Geldbeschaffungsmöglichkeiten** gegeben und ihr Kreis wird noch dadurch sehr wesentlich erweitert, daß die zugeteilten Beträge, soweit sie über 1000 ℳ ausmachen, nicht auf einmal, sondern mit 30 v. H. bis 14. April, mit je 20 v. H. bis 20. Mai bezw. 22. Juni, und mit je 15 v. H. bis 20. Juli bezw. 20. August gezahlt werden müssen. Auf **diese Weise ist die Möglichkeit geboten, solche Mittel, die erst nach Ablauf der Zeichnungsfrist, und zwar im Laufe von 6 Monaten, zur Geldanlage frei oder bereit werden, mit dem ungewöhnlich hohen Nutzen eines fünfprozentigen absolut sicheren Wertpapieres auszuwerten.** Gerade hierauf das Augenmerk zu richten und von dieser ungemein vorteilhaften Gelegenheit der Kapitalsanlage Gebrauch zu machen, kann daher nicht dringend genug empfohlen werden.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Tucholka-Kiczera-Schilska-Bereznicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden; Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teiltrecken der endlosen Paßstraßen behelfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigen Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entsagungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferden und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Paßhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsschuhe verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinen des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Absturz im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel kehrten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen: den droben kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses" hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Paßhöhen sind augenblicklich in der Entwickelung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

„König Albert von Frankreich."

Italienische Berichterstatter in Paris versichern allen Ernstes, daß in weiten Kreisen Frankreichs die Wahl König Alberts von Belgien zum König von Frankreich gefordert werde; es hätten zu diesem Zweck schon mehrere geheime Versammlungen stattgefunden. Die Meldung mutet zunächst wie ein Fastnachtsscherz an, ist es aber trotz alledem nicht. Es liegt in der Natur der Franzosen, daß sie irgend einen Volkshelden haben müssen, und dies Bedürfnis wird in Kriegszeiten begreiflicherweise noch stärker. Die Hoffnung, sich den Joffre zu einer Art Hindenburg zu erziehen, haben die Franzosen seit dem Versagen der letzten Offensive offenbar aufgegeben, und so suchen sie anscheinend für ihren Heroenkultus nach einem — besseren Objekt, denn die Frage, ob sich der Präsident Poincaré hierfür eignen wird wohl niemand aufzuwerfen geneigt sein.

Die Rolle des kleinen, rundlichen, mit seinem Lockenringertum protzenden Advokaten ist nach allem, was uns in Frankreich durchdringt, einigermaßen ausgespielt, nicht nur im Volke, sondern, was in Frankreich noch mehr sagen will, bei den Parlamentariern. Man weiß, daß die Gruppe Clémenceau-Caillaux in entschiedene Opposition gegen den Zivil-Boulanger Poincaré getreten ist, dessen Aufgeblasenheit in argem Mißverhältnis zu seinen Fähigkeiten steht, und von dem seine Landsleute immer mehr erkennen, daß er nur eine Drahtpuppe in den Händen der Grey, Iswolski und Genossen war. Die Erkenntnis, daß die russische Dampfwalze, die man auf

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

42) (Fortsetzung.)

Das junge Mädchen mit dem ernsten Gesicht — wie blaß und hart war das Gesicht doch geworden — sah Günther von Trellenburg fest an.

„Ich hoffe, er wird leben. Ich habe heute morgen selber in Gegenwart des Herrn Geheimrat die Operation vorgenommen. Der Fuß ist freilich verloren."

„Und das konnten Sie tun?" fragte der Kapitänleutnant außer sich. „Sie, die einst so weich war, Fräulein von Hagen?"

Das Mädchen hob den braunhaarigen Kopf.

„Das Leben hat mich eben hart gemacht, Herr von Trellenburg. Ich wünschte, ich wäre immer so hart gewesen, dann hätte ich manches im Leben leichter verwunden!"

„Nein, gnädiges Fräulein, oder — Fräulein Doktor muß ich wohl jetzt sagen," erwiderte Trellenburg, „nicht so. An Ihrer Härte ist damals alles zerschellt, als ich im hellen Wahnsinn mich von den Reizen einer andern Frau blenden ließ, deren einziges damals war, den deutschen Bären zu zämen. — Was wißt denn Ihr, Ihr jungen Mädchen, die Ihr sorgsam behütet, umsorgt und umpflegt aufwachst, überhaupt von dem heißen Blut eines Mannes, der jahrelang nichts als die Einsamkeit des Meeres gekannt, und der sich nun plötzlich den sinnverwirrenden Reizen einer Frau gegenüber sieht, die kein Mittel unversucht läßt, seine Sinne zu entzünden?"

„Bitte, Herr von Trellenburg, ersparen Sie doch sich wie mir diese Erörterungen."

„Nein, Gerda, diesmal muß ich sprechen. Es ist gewiß das letztemal, daß wir uns gegenüberstehen — ein Zufall hat es so gewollt —, denn wenn ich heute mein Schiff hinausführe, dann geht es gewiß dem Tode entgegen. Hätten Sie damals, als ich nach Jahren zurückkehrte aus fernem Lande und Ihnen beichtete, daß in Marokko mein Herz flüchtig von Ihnen abgeirrt war, mir großmütig verziehen, hätten Sie mir geglaubt,, daß ich trotz allem doch nur Sie geliebt, das Unglück wäre nie geschehen. Niemals wäre Lou mein Weib geworden, sie, der deutsches Wesen so fremd blieb, daß sie, als der Krieg ausbrach, mich heimlich verließ, um für immer in ihr Vaterland zurückzukehren."

Gerda war noch um einen Schein bleicher geworden und der herbe Zug um ihren Mund vertiefte sich noch.

„Ich hatte nicht Lust, mit einer andern das Herz eines Mannes zu teilen, und auch kein Verständnis für einen Mann, der einem deutschen Mädchen Treue schwört und sich von den Armen der Fremden umstricken läßt, wäre es auch nur für einen einzigen Augenblick."

„Ich habe Lou nie geliebt, Gerda. Aber ich war wie von Sinnen, als Sie mich von sich wiesen, so daß ich sofort aus Trotz und Eigensinn Lou zu meiner Frau machte. Sie glauben nicht, Gerda, wie bitter schwer ich es gebüßt. In jedem Gedanken, in jedem Gefühl waren wir uns im Innersten unseres Wesens fremd, und gewiß nur die Tatsache, daß ich immer so lange auf See war, hat eine frühere Katastrophe vereitelt."

„Warum erzählen Sie mir das alles, Herr von Trellenburg? Es ist wirklich so überflüssig; und meine Patienten warten."

Günther von Trellenburg trat dicht vor Gerda hin. Seine blauen Augen blitzten zornig, und in hartem Ton fuhr er fort:

„Sie sollen und müssen mich jetzt hören, wo es das Schicksal so gut mit uns meint, indem es uns hier zusammenführt. In wenigen Stunden muß ich wieder hinaus, vielleicht um zu sterben. Ich wollte Ihnen heute schreiben, ich wollte Ihnen sagen, wie bitter das Schicksal an mir Vergeltung geübt, wie ich bestraft bin für alles, was ich Ihnen getan.

Meine Frau wurde in Namur erschossen, weil sie und ihr Bruder die Deutschen aus dem Hinterhalt überfielen, um ihrem Haß gegen uns Ausdruck zu geben. — Mein eigner Bruder teilte es mir mit; er sah Lou in der letzten Stunde ihres Lebens. Sie sind nun gerächt, Gerda!"

Die junge Aerztin legte einen Augenblick erschüttert die Hand über die Augen.

„Entsetzlich!" kam es dann von ihren Lippen, und Günther zögernd die Hand bietend, fügte sie hinzu:

„Wie schwer müssen Sie gelitten haben, Herr von Trellenburg. Ich beklage Sie tief!"

Aber der blonde Seemann nahm nicht die dargereichte Hand des Mädchens, das er einst geliebt und Lous wegen verlassen hatte. Zorn bohrte in seinen blauen Seemannsaugen.

„Sparen Sie sich Ihr Mitleid," grollte er, „oder geben Sie mir mehr davon. Ich kann es gut gebrauchen. Sie wissen vielleicht schon, daß auch mein Vater auf dem Felde der Ehre fiel. Ich danke Gott, daß er die Schmach nicht mehr erlebte, die ich auf unsern guten, ehrlichen deutschen Namen gehäuft, durch ein Weib, mein Weib, das mich und mein Vaterland verriet. Sie sehen also, Sie hätten viel zu bemitleiden, Fräulein von Hagen, wenn Sie das wollten, denn gestern erreichte mich auch die Schreckenskunde, daß unser Jüngster gefallen ist."

„Heinz?" kam es wie ein Schrei aus Gerdas Munde, „der liebe, herzige Junge?"

Ihre Stimme brach, aber sie reichte Günther nicht noch einmal die Hand, die er vorhin so schroff zurückgewiesen.

Nur ganz leise kam es von ihren Lippen:

„Ihre arme Mutter! Wie trägt sie es?"

„Soldatenfrauen müssen stark sein," gab der blonde Seemann zurück, und ein harter Zug verschärfte noch sein energisches braunes Gesicht, „und sie können es auch, wenn sie wollen. Ich telegraphierte meiner Mutter, daß ich heute in Wilhelmshaven bin, und sie will kommen, um mich noch einmal zu sehen, denn daß ich wiederkehre aus diesem mörderischen Kriege, ist wohl kaum anzunehmen. Dete schreibt, die Mutter sei ganz gebrochen, daß

Landesbibliothek Oldenburg

dem Wege nach Berlin wähnte, in Masuren niedergewalzt wurde, in Polen niedergewalzt wird, und die Erbitterung darüber, daß die lieben englischen Bundesgenossen die Franzosen einmal nur ganz unzureichend unterstützen, während sie sich andererseits an der Kanalküste, vor allem in Calais, in bedrohlicher Weise heimisch machen, hat das Ihrige getan, um den Mißmut über das derzeitige Regime zu verstärken.

Wie lange wird es angesichts dieser Ernüchterung noch dauern, bis in Frankreich wie vor viereinhalb Jahrzehnten das „Wir sind verraten" ertönt, bis sich die Erbitterung über die militärischen Mißerfolge, über die wirtschaftliche und finanzielle Not in der Losung „Nieder mit Poincaré" Luft macht? Ist es jetzt schon so weit, und hat man in dem offensichtlichem Bestreben, in Frankreich für den König Albert, zurzeit ohne Land, Propaganda zu machen, vielleicht eine tiefere Absicht, vielleicht schon eine Intrige zu sehen, die eine bei gelegener Zeit zu verwirklichende Umänderung der Staatsform, die Ersetzung der Republik durch die Monarchie, vorbereiten soll? Am Ende werden mißtrauische Gemüter unter den Franzosen meinen, daß hinter diesen Ränken das „perfide Albion" — den Ausdruck haben bekanntlich im Jahre 1793 die französischen Republikaner geprägt — stecke, wie ja auch in Portugal englisches Geld und englische Agenten tätig sind, um bei dem bisher vergeblich versuchten Hineinziehen Portugals in den Weltkrieg den Boden für die Rückkehr des vertriebenen Manuel zu ebnen.

Der Gedanke klingt durchaus nicht so unwahrscheinlich, und wer kann sagen, ob John Bull, der ja ein smarter Geschäftsmann ist, dabei nicht ebenso wie in Portugal sein Schäfchen ins Trockene bringen will. Der Besitz der Kanalküste mit Calais wäre eine Provision, die sich lohnt! Aber die Sache hat einen, ja sogar mehrere Haken. Freilich, daß die immer sehr stark gewesene monarchistische Strömung in Frankreich durch den Krieg eine Verstärkung erfahren hat, dafür hat man hinreichend Beweise, und das ist ja auch in der natürlichen Entwicklung der Dinge begründet. Der Einfluß des Offizierkorps, das immer ganz überwiegend monarchistisch gesinnt war — man erinnere sich nur an die Vorgänge beim Dreyfusprozeß und an den Widerstand gegen die Durchführung der Kirchengesetzgebung — ist jetzt begreiflicherweise erheblich gewachsen, und wie das Heer bei den Revolutionen von 1789, 1830 und 1848 die entscheidende Rolle gespielt hat, so wäre es sehr wohl denkbar, daß es jetzt auch einmal Gegenrevolution machen könnte. Aber hierzu gehören zwei Dinge, und das sind die beiden erwähnten Haken. Nämlich erstens das geeignete Objekt. König Albert bringt hierfür außer seinem Pech und seiner grenzenlosen politischen Kurzsichtigkeit, durch die er sich ebenso wie Poincaré von den britischen Staatsmännern einfangen ließ, keinen Befähigungsnachweis mit. Ganz abgesehen davon, daß Albert der Unglückliche, von väterlicher Seite dem Koburger Herzogshause und mütterlicherseits sogar den Hohenzollern entstammt, während seine Gattin bekanntlich die Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern ist. Die Franzosen müßten also ihr künftiges Königspaar in diesem Falle genau genommen auf die Liste der feindlichen Ausländer setzen.

Aber zu einer monarchischen Umwälzung fehlt in Frankreich noch ein zweiter Faktor, und der ist erst recht nicht zu beschaffen. Dieser Faktor ist der Sieg! Ein verlorener Krieg bietet keine günstige Gelegenheit für eine monarchische Restauration, sondern eher für eine Neuauflage der Kommune unseligen Angedenkens. — Wenn also König Albert wirklich glaubt, daß er bei diesem Weltkriege zum Schluß die Treppe heraufallen könnte, so wäre er sehr leichtgläubig. Allem Anschein nach haben die englischen Königsmacher weder in Portugal noch in Frankreich Aussichten, und angesichts der Stimmung in Belgien wird Albert eher daran denken müssen, mit seinem Konfrater Manuel nach dem Weltkriege 1914/15 einen Verein ehemaliger Könige zu begründen, vielleicht mit dem Zaren Nikolaus als Drittem im Bunde und den Herren Poincaré, Grey und Genossen als ungekrönten Ehrenmitgliedern.

---

aber nichts sie zurückhielte, zu mir zu eilen, obwohl Dete zweifelt, daß ihre Kräfte dazu ausreichen. Dete kann sie leider nicht begleiten, da die Kleine vielfache Pflichten im Nationalen Frauendienst übernommen hat. Ursula ist in Wachwitz, um meinen verwundeten Schwager, den sie vom Kriegsschauplatz zurückgebracht, zu pflegen. Da hätte ich nun eine Bitte an Sie, Fräulein Doktor, würden Sie meiner armen Mutter beistehen, wenn sie heute abend von mir Abschied nimmt? Vielleicht bleiben Sie bei ihr im Hotel, bis sie sich etwas beruhigt hat, und sorgen dafür, daß sie morgen früh richtig zur Bahn in den Zug kommt. Ich habe niemand mehr hier, den ich um diesen Liebesdienst bitten könnte, denn die Frauen einzelner Kameraden aufzusuchen, so weit sie noch hier sind, erlaubt mir meine Zeit nicht mehr."

Gerda stand, die Augen zu Boden gesenkt, eine Weile still vor ihm. Alle Härte war aus ihrem Antlitz geschwunden, als sie jetzt, die goldbraunen Augen voll zu ihm aufhebend, sagte:

„Ich werde heute abend am Hafen sein, wenn das Schiff in See geht, und ich werde auch sorgen, daß Ihre Frau Mutter für die Rückreise gut untergebracht ist. Mich fesselt leider hier die Pflicht, sonst würde ich Ihre arme Mutter gern selber nach Berlin zurückgeleiten."

Jetzt griff Günther von Trellenburg doch nach der so schlaff herabhängenden Mädchenhand, die er vorhin verschmäht.

„Ich danke Ihnen, Gerda, Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen."

Einen Augenblick ruhten die Augen beider wie selbstvergessen ineinander, dann lösten sich plötzlich ihre Hände.

„Darf ich noch fragen," kam es langsam von Günthers Lippen, „wie sich Ihr Leben gestaltet hat? Wie gern nähme ich die Gewißheit mit mir hinaus auf das weite Meer, daß es Ihnen gut ergeht und Sie mir verziehen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Vaterlandsfreund gehöre dem „Deutschen Flottenverein" an.

Anmeldungen nimmt für die Ortsgruppe Jever Kaufm. Wilh. Struck entgegen.

Die Landwirtschaft im besetzten Frankreich.

Nach einem Feldpostbrief.

Der Beamte einer Landwirtschaftskammer, der jetzt an der westlichen Front steht, hat bei seinem Durchzuge durch die besetzten Teile von Frankreich den Stand der Landwirtschaft und die Art des landwirtschaftlichen Betriebes mit fachmännischen und kritischen Augen beobachtet und teilt seine Ansichten darüber in einem interessanten Feldpostbriefe mit, in dem es u. a. heißt:

Der Frost hat seit wei Tagen eingesetzt, der Himmel ist hell, und jeder freut sich über die günstige Witterung. Morgens ist gewöhnlich Pferdebewegen, und da sieht man schon die Flieger, die ihren Kaffee verdient haben und von ihrem Aufklärungsfluge mit ihren hellen und glitzernden Maschinen zurückkehren. An der Straße nach N. liegen Pappeln von 40 bis 50 Ztm. Durchmesser, welche von den Geschossen glatt abgerissen sind, andere Geschosse stecken noch in den Bäumen. Die an der Straße links und rechts aufgewühlten Löcher gäben die schönste Rübenmiete, höchstens wären sie noch etwas zu tief. . . . Die 21er sind ungefähr 10 Ztm. höher wie ein Zuckerhut, etwa viermal so dick, und zwei Mann haben vollständig zu heben daran.

Links und rechts der Straße sieht man die zum Teil noch stehenden Zuckerrübenfelder, zum Teil sind die Rüben auch schon in kleinen Haufen oder in Mieten zusammengefahren. Die Kolonnen sind eben eifrig daran, die leeren Bahnwagen mit Rüben zu beladen, welche zur Spiritus- oder Zuckerfabrikation nach Deutschland gehen. Diejenigen Landwirte, welche noch im Besitze von Zugtieren sind, bestellen auch noch bei frostfreiem Wetter ihre Felder mit Weizen, denn der gedeiht hier vorzüglich. Vor die sehr schweren Pflüge und Grubber sind meistens 4 oder 6 Zugtiere gespannt, oft einzeln voreinander. Das mittelste Tier oder Gespann wird meistens geritten, auch die Ochsen, und der Knecht dirigiert von da mit einem langen, mit Eisenspitze versehenen Stock oder einfachen Leine die ganze Gesellschaft.

Im ganzen ist ja der französische Bauer ein Gemütsmensch, er hält immer sein Tempo, und wo vier Pferde oder Ochsen nicht reichen, werden einfach noch mehr eingespannt. Die sehr breiten Säemaschinen sind meist deutsches Fabrikat (Sack) und die Aussaat wird sehr exakt durchgeführt. Die langen schnurgeraden Drillreihen sind mustergültig. Die noch stehenden Rüben werden auch öfter mit Vieh beweidet und dann umgepflügt. Das Feld wird dann eingesät mitsamt den Rüben, denn der Bauer denkt: besser eine Ernte kaput als zwei. Der Boden an der Somme ist sehr ertragreich, namentlich Rüben und Weizen gedeihen hier vortrefflich. Von Runkelrüben sieht man meistens Villmorin, ab und zu auch Eckerndorfer, aber die Zuckerrüben sind oft dicker als Runkelrüben. Kartoffeln werden sehr wenig gebaut, höchstens sieht man eine Art blaue Riesen oder Salatkartoffeln. Weizen und Hafer sind die hauptsächlichsten Körnerfrüchte, Gerste und Roggen dagegen selten. Mit der Rindviehzucht ist es schlecht bestellt. Man sieht die allermöglichsten Farben und Schläge durcheinander vertreten, wie schwarzbunte, rotbunte und helle. Ein Zuchtziel scheint nicht vorhanden zu sein. Die Pferde dagegen sind von recht kräftigem, schwerem Schlage, und namentlich die Hengste sieht man oft in sehr schönen Exemplaren vertreten. Viele der letzteren sind schon in die Fahrzeuge der Kolonnen eingereiht worden.

Recht große Aufmerksamkeit scheint hier der Kleintierzucht zugewendet zu werden, denn die Taubenhäuser und Geflügelställe sind sehr schön eingerichtet und sind in jeder Hütte vorhanden, leider aber eben meistens leer. In den Dörfern sind meistens ein oder mehrere Gutshöfe mit großen Ackerflächen, Gebäude sind verhältnismäßig wenig vorhanden. Die Frucht wird öfter in Feldscheunen untergebracht, meistens aber im Freien in sehr kunstgerecht gesetzten runden Diemen aufgesetzt. Unten sind die Haufen etwas enger, aben etwas übergesetzt und enden dann in einem Kegel, welcher mit Stroh abgedacht ist. — Bei den einstöckigen oder schloßartigen Wohnhäusern sind recht wohlgepflegte Gärten angelegt. Namentlich sind viel Spalier- und Buschobstbäume, recht kunstvoll verschnitten, vertreten. . . . . .

Eine Weissagung vor 200 Jahren.

Uebersetzung eines im Hohenloheschen bei einem Gemüsehändler aufgefundenen Schriftstücks, niedergeschrieben im Jahre 1701, ins Neudeutsche übertragen von Professor C.: „Europa wird zu einer Zeit, wo der päpstliche Stuhl in Rom eine Zeit leer stehen wird, von furchtbaren Züchtigungen heimgesucht werden. Ein Volk wird wider das andere kämpfen, ein Königreich gegen das andere. Ein Monarch kommt von der Mitte, dieser ist der deutsche Kaiser. Gegen diesen Monarchen kommt ein Wall von Feinden von allen Seiten, die ihn durch Bosheit und Gehässigkeit verderben wollen. Wenn die Niederträchtigkeit der Feinde aber ihren Höhepunkt erreicht hat, legt sich die Allmacht Gottes ins Werk und wird diesen von Sieg zu Sieg führen. Der Wahlspruch des Kaisers heißt: Mit Gott voran! Er trägt ein Kreuz auf der Brust. Es ist ein Ringen vorgesehen vorn in Westfalen; sollte dieses stattfinden, so wird nur noch ein kleiner Haufen Deutschlands übrig bleiben. Vortussichtlich aber findet dieses Morden nicht statt, denn das Volk wird beizeiten zur Buße und Religion zurückkehren. — Wohl wird der Niederrhein zittern, beben und heulen, aber er wird nicht untergehen und glänzend bestehen bleiben bis zum Ende der Zeit. Es wird der Krieg, der losbricht, ein fürchterlicher Krieg heißen und es gibt kein Erdreich, das nicht mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wird. Aber der starke Monarch von der Mitte wird den Krieg geschickt zu führen wissen, daß keine Macht der Feinde ihm widerstehen kann. Mit großer Stärke wird er veraltete Mißbräuche, schmutzige Tänze und üppige Kleidertracht abschaffen, überall hingegen die göttliche Ordnung in Staat, Kirche und Familie einsetzen und den Völkern den Frieden bringen. In der Nähe eines Dorfes steht ein Kruzifix, dort wird der Kaiser vor der Entscheidungsschlacht mit ausgebreiteten Armen niederknien. Wehe Lemberg und Soldau am Bach, der von Osten nach Westen fließt. Der starke Feldherr wird mit den bärtigen Völkern des Siebengestirns siegreich aus dem Treffen hervorgehen und vor der Kapelle Schaffhausen eine Anrede halten. Frankreich wird nur ein Bild der Verwüstung sein, England wird mit seinem König geschlagen werden und auf die tiefste Stufe des menschlichen Elends kommen. Eine überaus große Sterblichkeit wird dieser verheerende Krieg mit sich bringen, ein großes Land wird von Seuchen und Hungersnot heimgesucht werden. Die Türken werden aber treue Brüder des starken Monarchen sein. Sobald England geschlagen ist, wird der Friede einkehren. Es wird eine unermeßlich große Veränderung in den Staaten und eine Erneuerung in der Kirche vor sich gehen. Nach dem Kriege existieren nur noch drei Großmächte, der Papst, Oesterreich und Deutschland; dieses wird zu edlen Sitten heranwachsen. Ursache des Krieges ist ein Fürstenmord, diesem werden viel Mord und Metzeleien folgen, losbrechen wird er zur Zeit der Ernte, eine bessere Zeit wird kommen zur Zeit der Kirschenblüte."

Vermischtes.

* **Der Nachruf einer Mutter.** Ein herrliches Zeugnis für die Kraft und Größe der Empfindung, mit der deutsche Mütter in diesem Kriege dem Vaterland ihr Liebstes hingeben, bietet ein Gedicht, das in dem demnächst erscheinenden neuesten Kriegsgedicht-Band der von Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen Tat-Bücher für Feldpost „Sieg oder Tod" veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Verse, die in der Reinheit ihres Gefühls und ihrer Form geradezu klassisch anmuten, wird Frau Oberpostschaffner Krause aus Königsberg genannt; sie weiht das Gedicht ihrem Sohne Kurt Krause, der als Soldat des 3. Garderegiments zu Fuß am 17. Januar in Frankreich fiel:

Mein Junge fiel in der Schlacht
In seiner Jugend Reinheit und Pracht.
Die Kugel hat ihm die Stirn zerschnitten,
Dann hat er noch drei Minuten gelitten,
Bis sie ihn haben
In fremder Erde begraben.
Sein Blut ist so kostbar, so gut und treu,
Das macht gewiß Deutschland von Feinden frei,
Das muß dem Siege zugute kommen,
Aber mir hat's meinen einzigen Jungen genommen.
Warte, mein Junge, ich komme bald
Zu dir in den heiligen Todeswald,
Wo Winde um Fahnentücher weh'n,
Wo Eichen zu euren Häuptern stehn.
Dort leg' ich mich hin,
Weil ich, mein Kind, deine Mutter bin.
Dann erzählst du leise von deiner Schlacht
Und wie tapfer du deine Sache gemacht.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt.
Jever, 1915 Februar 20.
Freitag den 5. März d. J.
sollen aus dem Staatsforstrevier Upjever — Forstort Streitfeld — öffentlich meistbietend verkauft werden:
80 fm Kiefern, Schutzholz, Sägeblöcke, Balken, Sparren, Pfahlholz,
100 fm dito Brennholz,
80 fm — za. 2000 Stück — Kiefernstangen, Richelholz, Bohnenstangen.
Käufer versammeln sich 9½ Uhr beim östlichen weißen Heck.
Mücke.

Gemeindesache.

Gemeinde Minsen.

Hebung der Umlagen zur Gemeinde-, Armen- und Schulkasse, Hundesteuer sowie Beitrag zur Handwerkskammer Dienstag den 2. März, Mittwoch den 3. März in meiner Wohnung von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Donnerstag den 4. März von 9 bis 12 Uhr bei Edo Janßen, Nebenkrug.
J. Ohmstede,
Rechnungsführer.

Vermischte Anzeigen.

Jever. Herr Musiklehrer G. Gelfert hierselbst läßt fortzugshalber **Mittwoch den 3. März d. J. nachm. 2 Uhr anfgd.** öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:
1 Sofa und 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Spiegel, 3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtisch, 1 vollständiges Bett, 1 Hängeschrank, 1 Kinderschreibpult, mehrere elektrische Lampen, als: 1 Krone, Hängelampen und Deckenbelenchtung, 1 Waschballie, 1 Gartenbank, Erbsen- und Bohnenstangen, verschiedene große und kleine Einmachetöpfe und -Gläser und verschiedene andere hier nicht genannte Gegenstände.
Ferner kommen mit zum Verkauf:
1 National-Registrier-Kasse, 1 Schaufensterverschluß mit Glas, 1 Reole, 1 Tresen, 1 Glaskasten, 1 Tischaufsatz, 1 Regulator und 1 Rolle Papier.
Kaufliebhaber lade freundlichst ein mit dem Bemerken, daß die Sachen sämtlich gut erhalten sind.
Jever, 1915 Febr. 23.
Erich Albers,
amtlicher Auktionator.

Einige frischmilche Kühe und Rinder
zu verkaufen.
Jever. D. W. Josephs Söhne.

Zu verkaufen
eine im März kalbende, viel Milch gebende Herdbuchkuh, eine im April kalbende und eine ältere fähre Kuh.
Karl Toben.
Pöttken bei Sillenstede

Zu verkaufen:
2 schwere Kühe, 1 hochtragende u. 1 Weidekuh, sowie 2 1½jährige und 2 einjährige Bullen.
Sandelermöns.
G. Betten.

Ein tragendes Enterbeest,
sowie **trächt. Schafe u. Läue**
hat zu verkaufen
Wüppels. Thorwächter Wwe.

Zwei beste reinfarbige
Kuhkälber
zu verkaufen.
Anlagen. Sternberg.
3 mal täglich frische Milch. D. O.

Zu verkaufen
2 Arbeitspferde.
Gut Heidmühle. Frerichs.

Kuh- u. Bullkalb,
vom besten Herdbuchstamm, verkäuflich.
Bussenhausen. Otto Janßen.

---

4 fette Schweine
zu verkaufen
Utwarfe. Joh. Brören.

Einige 4—500 Pfd. schwere fette
Schweine
zu verkaufen. P. Behrends,
Fürstinnen-Grashaus.

Zu verkaufen 2 junge trächtige
Schafe.
Middoge. R. Schönbohm.

---

9 junge Hühner nebst Hahn und ein **Läuferschwein** hat zu verkaufen.
Schortens. Frau Fritz Ricklefs.

Verkaufe im Auftrage sehr billig
Braun-Tiger,
wachsam und jagdlich gut.
Kleiß.
Kloster, Post Heidmühle.

Einig. Steh- u. Hängelampen
billig zu verkaufen.
Mühlenstr. Hayungs.

Ein leichter
4rädriger Handwagen,
fast neu, zu verkaufen.
Jever. Emil Treuke.

Schöne Pflanzschalotten gibt ab d. O.

Anzukaufen gesucht
6 bis 9 Monate alte
Fohlen.
Abnahme sofort. Bitte um Angebote.
Schlosserstr. Grünberg.

Zu kaufen gesucht:
50 Zentner Wiesenheu.
Angebote an
Friedrich von Hof.
Wilhelmshaven, Wilhelmsplatz.

Kaufe fortwährend fette Schweine, fette Kälber, fette Schafe u. fette Lämmer.
Erbitte Anmeldungen.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

In Auftrag suche ich eine, möglichst an einer Chaussee belegene
Landstelle
zur Größe von 10 bis 20 Matten
zum Antritt auf den 1. Mai d. J. oder später anzukaufen.
Auf Wunsch kann der Kaufpreis sofort in bar ausbezahlt werden.
Angebote bitte mir baldigst zu machen.
Hohenkirchen, 1915 Febr. 27.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Für Herrn Oberförster Jürgens in Coppenbrügge habe ich zwei am Dorfe Hohenkirchen in einem Komplex belegene
Weidelandparzellen
zur Größe von 2,79 und 4,20 Matten im ganzen oder geteilt auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten, und erbitte ich Pachtgebote bis zum 4. März d. J. mittags 12 Uhr in meinem Büro.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Inserieren schafft Absatz!

Gesucht 15 bis 20 Erdarbeiter
für längere Beschäftigung.
Zu melden bei der Rohr-Verlegung Wilhelmshaven-Feldhausen in der Straße Schaarreihe oder bei der Wirtschaft Antonslust.
Friedrich von Hof.
Wilhelmshaven, Wilhelmsplatz.

Gesucht ein Zimmermann.
Zu melden bei der Rohr-Verlegung Wilhelmshaven-Feldhausen in der Straße Schaarreihe oder bei der Wirtschaft Antonslust.
Friedrich von Hof.
Wilhelmshaven, Wilhelmsplatz,

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, welche bei Ausbruch des Krieges ins Leben getreten, wird aus allen Kreisen des Deutschen Volkes, auch des Heeres im Felde, die wärmste Unterstützung zuteil. Ihre Aufgabe ist angesichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg bereits an Heldenleben gefordert hat und wohl noch fordern wird, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend auch ganz außergewöhnlich bedeutende Mittel zusammenkommen, um das zu ereichen, was die Nationalstiftung sich zum Ziel gesetzt hat und im Interesse der Kriegs-Witwen- und -Waisen zur Durchführung bringen muß. Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen des ganzen Heeres, einschließlich der Fliegertruppen und sonstiger Spezialformationen, sowie insbesondere auch der Marine mit ihren Unterseebooten. Um so wichtiger ist es aber, daß jede Zersplitterung bei der Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird.

Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle Kreise des deutschen Volkes, dahin streben zu wollen, daß, um das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbestrebung auf diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich sein, die Mittel zusammen zu bringen, welche zur Erlangung dieser oewaltigen Aufgabe erforderlich sind. Da der Nationalstiftung für die Durchführung ihres Fürsorge-Werkes in dankenswertester Weise die Mitwirkung der Marine- und Heersstellen gewährt worden ist, so ist völlige Sicherheit dafür geboten, daß bei der Hilfstätigkeit die Hinterbliebenen aller Truppenteile des Heers wie der Marine ohne Ausnahme gleichmäßig bedacht werden.

Ein kl. Haus
zu vermieten.
Fedderw.-Groden. Daun.

Zu Mai d. J. habe ich im Auftrag ein Kapital von
2500 Mk.
auf sichere Hypothek zu belegen.
Hohenkirchen, 1915 Febr. 27.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Auf sichere Landhypothek suche zu August d. J. oder früher ein Kapital von
7000 Mk.
umzuleihen.
Hohenkirchen, 1915 Febr. 27.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Westerstede. 1. und 2. Landhypotheken durchaus mündelsicher im Gesamtbetrage von
50000 Mark
zum Herbst ds. Js., auch früher, **umzuleihen.** Sichere Kapitalanlage für Selbstgeber bei prompter Zinszahlung und gutem Zinsfuß. Gefl. Angebote erbitte baldigst.
Georg Hinrichs,
Hypotheken-Geschäft.

Zu vermieten
die gegenwärtig von Johann Dierks benutzte **Wohnung** in der Hohen Scheune hier
Aukt. Wilhelm Albers.

Ein oder zwei
Schüler
finden zu Ostern freundliche Aufnahme bei **Frau Schuier,** Jever.

Gesucht 8- bis 10 000 Mark als erststellige Hypothek auf ein Gebäudegrundstück in Middelsfähr gegen 5% Zinsen für sofort.
Offerten unter **D P** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gewandte, sachverständige
Aufläufer f. Zuchtvieh
gegen Provisionszahl. gesucht. Off. mit Forderung u. gleichzeit. Bericht über Geschäftsstand u. Preise erb. u. **F. R. 124** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Hamburg.**

Zum 15. März ein
Arbeiter oder Knecht
als Milchfahrer von Stumpens nach Hooksiel gesucht.
Dampfmolkerei Hooksiel.

Auf Mai gesucht ein sauberes
Dienstmädchen.
Fr. E. Schönbohm.
Bahnhofsmühle.

Suche zum 1. Mai 1915 einen
Knecht.
Burrei bei Hooksiel.
H. Hinrichs.

Suche zu Mai für meine kleine Landwirtschaft einen
jungen Mann oder Knecht oder Arbeiter
fürs ganze Jahr, auch ein
jüngeres Dienstmädchen.
Zu erfragen bei Gastwirt Schröder in Rüstersiel.

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges erfahrenes
Mädchen.
Frau Pastor Börner.
Neustadtgödens.

Zum 1. April oder Mai ein tüchtiges
Mädchen
für häusliche Arbeit bei Familienanschluß gesucht.
G. Bundkiel.
Burg Knyphausen.

Prompte Lieferung
von sämtlichen
Zeitschriften
und
Werken der Literatur
übernimmt die
Buchhandlung C. L. Mettcker & Söhne.
* * *
Kataloge über sämtliche im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften u. stehen zur Verfügung.

Dienstag auf dem Wochenmarkt
Geestemünder Fischverkauf
Schellfisch, Schollen, Seeforellen, Tarbutt, Heringe und Weserstint.

Gerstenfuttermehl,
Erdnußmehl,
Reismehl,
Zuckerschnitzel und Futterzucker,
garantiert 99% Zucker und 1% Fischmehl, in Ia Qualität, empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
Jever. H. Christophers.

Empfehle wieder prima
Speisetalg
sowie prima **Schweineschmalz.**
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Im Auftrage des Vormundes über die Rentnerin Frau Witwe Marie Albers geb. Herzog aus Waddewarden bitte ich diejenigen, welche Forderungen an letztere haben, um Hergabe einer spezifizierten Rechnung bis zum 10. März d. J.
Waddewarden. Gustav Albers.

Vernehmungsprotokolle
für Gemeinde- oder Armenbehörden
vorrätig in der
Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg